

Russkaja Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Кирочн. у.) № 25, Lokal des 3.-St. S.
Sprechstunden: 6—7 Uhr abends.

Erscheint 3-mal wöchentlich:

am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kov., auf der 4. Seite—40 Kov.

Nr. 68.

Tiflis, den 29. Oktober 1918.

10. Jahrgang.

Dr. med. A. Schahbasian

gew. Assistent an der kgl. Charité in Berlin, Frauen-
leiden, Geburtshilfe, Harn u. Blasen sowie Geschlechts-
krankheiten der Frauen. Täglich 5—7 Uhr. Für ve-
nerisch kranke Männer 7—8 Uhr abends.
Olginskaja 3. Wohn. 12. 5—3

Praktischer Arzt A. von Loewenstein.

Spezialität für Röntgenstrahlen und Electrotherapie.
Spezialität für Nerven- und Nervenkrankheiten.
Empfang von 4—8 ausser Sonntags.
Krylowskaja № 5. Wohnung № 3.
Fernsprecher № 12—46. 15—6

Nur im Café W. Höhne

Tiflis Golowinski № 8. (In der Nähe der Deutschen
Ortskommandantur) bekommt man ein gutes Glas Kaffee,
Kakao mit Kuchen etc. etc. 0—2

Ärztliches Kabinet

von Dr. Constantin v. Irtel.

Specialarzt für Harn-, Geschlechtskrankheiten, Syphilis
und Chirurgische Krankheiten.
Ecke Michaelstrasse № 128 u. Krylowstr. № 1, 2-te Tür.
Sprechstunden von 9—12 und 5—7 abends.

Rußland!

Amerika richtet ein Rundschreiben an alle neutralen
und verbündeten Staaten wegen gemeinsamen Vorgehens
gegen die russisch-bolschewistische Schreckens-
herrschaft!

Dadurch läßt sich die Sowjetregierung aber keines-
wegs einschüchtern, sondern fliehet unentwegt auf ihr Ziel
zu: die Vernichtung der bürgerlichen Klassen, zwecks Her-
stellung der unbefrähnten Macht der unteren Volks-
schichten — Arbeiter und Bauer —, der „Diktatur des
Proletariats“!

Zu Kaufenden wandern die Opfer dieses Terrors in
die Gefängnisse und von dort auf den Richtplatz, wo sie
meist ohne Gericht erschossen werden (die Todesstrafe ist
abgeschafft, alle Bürger genießen den Rechtschutz in gleich-
er Maße und niemand darf ohne rechtlichen Grund der
persönlichen Freiheit beraubt werden! Es lebe die Freiheit!)

Neuerdings, nach dem Morananschlag auf Lenin und
der Ermordung des Volkskommisars Irlisch (Petersburg),
im Zusammenhang mit den Umtrieben der sog. „Tscheco-
Slovakien“ und der Ententemächte, ihrer Verbündeten,
richtiger — Anführer und Förderer ihrer angeblich zum
Heile Rußlands unternommenen militärischen Streifzüge im
Osten Rußlands bis weit hinein nach Sibirien (innere
Front: etwa von Astrachan über Syzran—Kerm—Wjatka,
also längs der Wolga aufwärts, und Perm, Jekaterinburg,
Tjumen und weiter längs der Sibirischen Eisenbahn seit
bis nach Bladnowsk), sind die bolschewistischen Machtfaber
in ihrem Eifer noch erfinderischer geworden: Ichiden sie sich
doch an, förmliche „Konzentrationslager“ für die unbehagene
Bourgeoisie zu schaffen, wo einflußreichere Personen aus
deren Mitte in Massen als Geiseln für den Fall interniert
werden sollen, das die Bestrebungen zum Sturz des Bol-
schewismus, in die weiten Schichten der Bevölkerung immer
deutlicher zutage treten, von Erfolg gekrönt werden könnten!

Das Vorrücken der Engländer von Norden (Murmansk)
desgleichen der Franzosen (Archangelsk) nach Sibirien,
wo sie mit den Tscheco-Slovakien eine zusammenhängende
Front zu bilden vorhaben, erhöht natürlich die Wachsam-
keit der bolschewistischen Zentrale in Moskau, und wenn
letztere daher alles aufbietet, um ihre „rote Armee“ durch
stärkste Mobilisation der arbeitenden und bäuerlichen
Klassen zu verstärken, so darf es niemand Wunder nehmen.
Und wenn infolgedessen die Zahl der inneren Teilfronten

mit jedem neuen bolschewistischen Berichtsbericht wächst,
damit sich kaum noch in ihnen zurechtfinden kann, so mag
der Leser der „Rus. Post“ es uns nicht verargen, daß wir
von der Binnengabe der Ereignisse an diesen unzähligen
Fronten aus Mangel absehen. Eins sei nur gesagt:
Die Kämpfe im Lande sind nicht weniger verlustreich, als
feinerzeit die an der russisch-deutschen, der sog. „Ostfront.“

Der Schwand des Bürgerkriegs ist in jeder Hinsicht
ernst. Die russischen und insbesondere die ausländischen
Belange erleiden dabei eine solche Einbuße, daß sie in
Jahrzehnten nicht aufgehoben werden können. Amerikas
ebenwähntes Kundschreiben dürfte daher nicht so sehr
als Ausfluß philanthropischer Anwandlung zu betrachten
sein, sondern als Mittel zum Zweck, die eigenen Kraft in
Mittelmeerhaft gegessenen Vermögensinteressen vor der end-
gültigen Vernichtung zu bewahren.

Anderer sind die Bemühungen der einzelnen national-
russischen Kreise zu verheben, die auf die Wiederherstellung
geordneter Verhältnisse im Lande abzielen. Sie verfolgen
als Endziel die Neugründung des russischen Staates als
einer politischen Einheit, sei es als Konföderation der in
selbständige Staatengebilde verwandelten ehemaligen inte-
grierenden Bestandteile dieses Reiches, sei es als Monarchie
mit demokratischer Verfassung, sei es als absolute Mo-
narchie, nach dem Muster der bis zur Revolution, also in
einem Jahrtausend gezeichneten Selbstherrschaft von Gottes
Gnaden.

Tiefe Bemühungen, wo weit sie auch scheinbar grund-
verschieden von einander sind, laufen dennoch ihrem eigen-
tlichen Wesen nach zusammen und werden früher oder später
an nämlichen Ziele anlangen, den der Fronten des russi-
schen Volkes ihnen weiß: an dem Punkte, woher sie aus-
ließen, dem Brennpunkt der nationalen Wünsche, wie tief
diese eben auch noch im Unterbewußtsein des Volkes fester
liegen, an der nationalen Vereinigung. Diesmal aber
unter dem Zeichen der aus schweren äußeren und inneren
Kämpfen heraus zu neuem Leben wiedererwachten, von den
Schlägen einer trüben Vergangenheit gereinigten Volksseele.

Vielleicht wird Lenin Recht behalten, und finden wir
das wiedergeborene einige Rußland in ein bolschewistisch-
kommunistisches Gewand gekleidet wieder (Deshalb ist ja
wahrlich nicht ohne Ursache als Blüte gerade am russischen
Stamme erschienen); vielleicht aber werden seine Gegner
Recht behalten, und wird das wiedergeborene einige Ruß-
land im verklärten-monarchistischen Kleide vor uns treten
(Ihja Kurumow ist nicht umsonst in russischen Sagen-
kreise der geistliche Held).

Wie dem aber auch sei, die Wiederherstellung der
russischen Einheit kann nicht und wird nicht ausbleiben.
Die Symptome mehren sich, und nur ein Wunder sieht nicht,
was vorgeht: In Kiew herrscht das monarchische Prinzip
(die äußerste Rechte des zukünftigen russischen Parlaments);
am Don — die gemäßigt-monarchische Richtung (General
Krasnow und das von ihm geleitete Kosakenheer), die sog.
„Oktobristen“ der kommenden russischen Volksvertretung;
am Kuban — die freimüthige Bourgeoisie (General Demin
und das von ihm befehligte „Freiwilligenheer“), die „Ka-
betten“ der nächsten Reibungsraum; in Ufa — die gesamte
Linie, angefangen von den Links-Kadetten bis zu den So-
zialdemokraten (mit Ausschluß der Bolschewiki), unter ihnen
insbesondere die Sozialrevolutionäre, die national-russischen
Sozialisten, mit Ansehens an der Spitze. Die äußerste
Linie bilden die Bolschewiki, die Opposition par excellence,
das enfant terrible, das sich erst befehen muß, wenn es
in der Gesellschaft der übrigen Klasse und Stimme finden soll.
Diese Elemente der „Gründungsversammlung“ haben
sich im großen Stile bis zu einem gewissen Grade schon
zusammengefunden; wenigstens sind sie bereits da. Die
weitere Arbeit, die Vereinigung dieser Elemente, dürfte
nur noch eine Frage der Zeit sein.

Das wird der europäisch-amerikanisch-japanische Aro-
pog, die zu erwartende Friedenskonferenz, zu berücksich-
tigen haben, wenn er aller Welt Gerechtigkeit widerfahren
lassen und über dem Naheliegenden das Fernliegende nicht
übersehen will.

Ob der Kaukasus, Hüben und drüben, in den Bann-
kreis des wiedervereinigen Rußlands oder in den der

westeuropäischen Großmächte geraten wird, ist, falls die
deutsche Macht von ihm weicht, eine Frage, die von dem
Schicksalswillen eher zu Gunsten der ersten Voraussetzung
als zu den der Letzteren entschieden werden dürfte. Wer also
den Glauben und die Ueberzeugung hat, daß der wahre
Fortschritt für die Kaufasusvölker nicht von russischer,
sondern von westeuropäischer Seite zu erwarten ist, der
wird dem Fortgang jener „fremden“ Macht gewiss mit
Behmut zuzuhören und es heute schon in seinem Herzen
fühlen, was wir alle dadurch verlieren. Wer aber das
Heil des Landes von der anderen Seite erwartet, nun —
der möge sich freuen, weil sein Glauben, seine Ueberzeu-
gung den Sieg über den vermeintlichen Aberglauben, die
irrig Ueberzeugung des Andersdenkenden, davongetragen
hat. Die Zukunft aber wird es lehren, wer von ihnen das
Rechte gewollt und angestrebt hat, und wem der Rufm des
Besserenwuns gebührt in diesen schweren Tagen der viel-
leicht größten Prüfung, die die Kaufasusvölker jemals
durchzumachen hatten.

Volenti non fit injuria!
(Wer's so haben will, nenne's nicht Unbill!)

Zuland.

Die deutschen Truppen im Kaukasus ha-
ben von der Obersten Heeresleitung telegraphisch den Be-
fehl erhalten, sofort von hier aufzubrechen, vorläufig
aber nur im halben Besande. Ueber den Zeitpunkt der
Rückberückung der anderen Hälfte ist Ergänzungsbe-
fehl in Aussicht gestellt. Die Veranlassung zu dieser unerwar-
teten Anordnung ist in dem Befehl nicht angegeben. In
Tiflis verbleibt die diplomatische Vertretung mit einer
Kompagnie, als Wache.

Georgisch-armenischer Konflikt. Un-
geduldet dessen, daß die georgische Regierung in einer Note
an die armenische Regierung verlangt hat, daß die ar-
menischen Veresstelle die den Verfallszahlen Kreis besetzt
halten, das georgische Gebiet zu verlassen haben, hat
das armenische Militär Korinbshi eingenommen. In-
folgedessen hat die georgische Regierung sich am 24. Ok-
tober mit einer neuen Note an Armenien gewandt und die-
selbe dem Vertreter Armeniens S. Dikmalian übermitteln.
In der Note wird der armenischen Regierung mitgeteilt,
daß alle weiteren aggressiven Handlungen der armenischen
Truppen von der georgischen Regierung als Kriegserklä-
rung seitens Armeniens aufgefaßt werden würden.

Das Handelsministerium hat feigegeklärt, daß die
Tabakfabriken in Georgien in großen Mengen Ta-
baksabfälle herstellen konnten, die gegen 12 Millionen
Rubel einbringen würden. Das Ministerium plant nun,
Tabakserzeugnisse im Werte der genannten Summe
gegen ukrainischen Zucker umzutauschen. Dieser Zucker
gegen die Bevölkerung nach der angezeigten Norm zu 3 Rbl.
pro Pfund verkauft werden; jedes Pfund über die Norm
hinans wird 5 Rbl. kosten. Durch diese Operation wird eine
Reinnehme von gegen 50 Millionen Rbl. für's
nächste Semester erzielt werden.

Ende Oktober wird die Stadtverwaltung an-
fangen, das billige Weizenbrot aus dem Weizen, den
die Deutsche Delegation aus der Ukraine eingeführt hat,
backen zu lassen. Die Verpflegungsabteilung will täglich
4000 Rbl. Brot backen lassen, das unter die Komitees
der verschiedenen Stadtteile und die städtischen Lebensmit-
telbuden verteilt werden soll. Die Bürger werden dieses
Brot durch die Hauskomitees zu einem 1/2, Pfund pro
Person, zum Preise von ungefähr einem Rubel das
Pfund, erhalten.

Ußland.

Deutschland.

In der Vollstufung des Reichstages vom
22. d. Mts. hielt der Reichskanzler Prinz War-
von Baden nachstehende Rede: „Seidem ich zum
ersten Male zu Ihnen sprach, sind in Verfolg der Frie-



denstätigkeit, die die Regierung bei ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten getan. Zunächst kam Präsident Wilsons Gegenfrage. Unsere unzuweibliche, behagende Antwort hat zu einer erneuten Anfrage des Präsidenten geführt. Unsere Antwort darauf ist geteilt veröffentlicht worden. Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Ausichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Sie werden verstehen, daß ich mich hierüber nur mit der größten Zurückhaltung äußern kann. Ich weiß, daß auch die Parteien den Wunsch haben, die Besprechung möge sich eine dem Ernste der Stunde entsprechende Beschränkung auferlegen. Das deutsche Volk ist vom Präsidenten Wilson angedredt worden. Diese Tatsache gibt den Außenseitern der Vertreter aller Parteien erhebliches Gewicht. Ich möchte daher heute über die internationale Lage nicht mehr als dieses eine sagen: Die erste Antwort des Präsidenten auf den Friedensschritt der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage „Rechtsfriede oder Gewaltfrieden“ auf den Höhepunkt geführt. Immer lauter werden die Stimmen jener, die den Augenblick nahe glauben, wo sie die Leidenschaft des Haßes und der Rache an unserem Vaterlande auslassen können. Andererseits sind die Anhänger des Völkerverbundes davon überzeugt, daß dieser Gedanken heute die Feuerprobe zu bestehen hat. Bevor ein Staat oder Verband zu Gewaltmitteln greift, sollte der ehrliche Versuch gemacht werden, eine Vereinbarung zur Schlichtung des Streites zu treffen. Präsident Wilsons Note war dem deutschen Volke nicht ganz verständlich. Vielleicht bringt die nächste Antwort Klarheit. Bis dahin, meine Herren, müssen wir uns in allen Gedanken und Handlungen auf beide Möglichkeiten vorbereiten. Die eine ist, daß die feindlichen Staaten noch mehr Krieg wollen. Dann müssen wir uns verteidigen und die höchste Kraft eines bedrängten Volkes entfalten. Sollte es so kommen, dann seien Sie überzeugt, daß die deutsche Regierung im Namen des Volkes letzteres zur Verteidigung aufruft, ganz wie sie in seinem Namen berechtigt war den Frieden einzuleiten. Wer ehrlich auf dem Rechtsfriede besteht, hat auch die Pflicht, sich nicht einem Gewaltfrieden zu beugen. Eine Staatsleistung, die das nicht fihlt, müßte der Betrachtung des kämpfenden und arbeitenden deutschen Volkes anheimfallen, sie würde von einer Völle allgemeiner Empörung hinweggesetzt. Aber, meine Herren, wir müssen uns auch für die zweite Möglichkeit wappnen, samt ihren Folgen. Das deutsche Volk darf nicht mit verbundenen Augen zum Beratungskisse geführt werden. Es hat das Recht zu fragen, was es denn für Deutschlands Straßleben und Zukunft zu bedeuten habe, wenn der Friede auf Grund der Wilsonschen Bedingungen kommt. Nach dem Wiederhabe der öffentlichen Meinung zu urteilen, ist das deutsche Volk erst nach unserer Antwort auf die erste Frage des Präsidenten sich der Tragweite der Sache bewußt geworden. Jetzt will es Klarheit. In meine Herren, es war für uns eine große Entscheidung. Die Stärke unserer Stellung soll nicht mehr von dem abhängen, was wir für Recht halten, sondern von dem, was in freiem

Gedankenaustausche mit unseren Gegnern als Recht befunden wurde. Das bedeutet natürlich eine schwere Entfagung für ein siegewohntes Volk. Die Frage, was recht sei, hört nicht an unseren Grenzen auf, die wir doch niemals der Gewalt öffnen wollen. Die von uns als bindend angenommenen Punkte betreffen auch innere Fragen unseres Landes. Meine Herren, mir ist von vielen Seiten gesagt worden, daß die Annahme der Wilsonschen Bedingungen unsere Unterwerfung unter einen deutschfeindlichen Gerichtshof bedeutet, der alle Fälle vom Gesichtspunkte des Vorteiles der Mehrheit entscheiden würde. Wenn dem aber so wäre, wie kommt es dann, daß die Eigenfuchtler im Verhandlungs-lager den Beratungsfaal fürchten, wie ein Verbrecher das Gericht? Der Völkerverbund ist die Achse von Wilsons Plan. Er kann nicht verwirklicht werden, wenn nicht alle Beteiligten sich zu völliger Entfagung aufraffen. Die Rechtsgemeinde fordert von uns wie von den anderen die Aufgabe eines Teiles der vollkommenen Unabhängigkeit, die bisher das Zeichen der Selbstherrlichkeit war. Es wird von großer Wichtigkeit für unsere Zukunft sein, in welcher Gemütsverfassung wir als ganzes Volk die Weiterentwicklung mitmachen. Wenn in inneren Herzen kein Wandel ist, wenn die völlige Eigenfucht nicht aufgegeben wird, die bisher überall herrschte, dann, meine Herren, gibt es für uns weder Befundung noch Wiedergeburt. Ein Gefühl der Benachteiligung würde uns auf Lebensalter hinaus lähmen. Wenn wir uns aber dessen bewußt werden, daß die Bedeutung dieses schrecklichen Krieges der Sieg des Gedankens der Gerechtigkeit ist, wenn wir uns diesem Gedanken beugen, nicht widerwärtig, nicht mit inneren Vorbehalten, sondern mit der Macht des freien Willens, dann werden wir darinnen eine Heilstraft für die Völkerverbundzeit finden und ein Arbeitsfeld für die Zukunft. Die gemeinsame allfaaktliche Aufgabe wird dem deutschen Volke mit jenem Ernste und jener Gewissenhaftigkeit übernommen werden, die unser Erbe ist. Wir müssen uns an den Geist der Deutschen von zwei Menschenaltern halten und werden darinnen die fittliche Betriebskraft finden, die zur neuen Entwicklung nötig ist, wenn wir uns die Wünsche der Menschheit zu eigen gemacht haben. Die Einigkeit der Völkerverbundzeit das große betrieblende Ziel sein: Ich möchte die Worte wiederholen, die ich am 19. Februar sprach. Der bloße Kampf uns Dasein läßt viele Menschenkraft brach liegen. Wir müssen das Wohl und das Recht anderer Völker in das eigene Völkerverbundzeit einbegreifen. Wenn ich zu dieser ersten Stunde den Völkerverbund als eine Quelle des Trostes und neuer Kraft unserem Volke nahe bringe, so will ich doch keinen Augenblick den Umständen verschweigen, daß noch gewaltige Mächte sich gegen diesen Gedanken hemmen. Niemand kann sagen, wie lange deren Ueberwindung dauert. Komme, was mag; wenn die nächsten Tage oder Wochen uns zu neuem Kampfe rufen oder der Friedensweg sich öffnet, dann werden wir den Frieden oder dem Krieg nur entgegen sein, wenn wir den Plan dieser Regierung durchführen und uns entschlossen vor der alten Weife abmenden. Damit komme ich zu ihrer innern Lage, worüber ich den Vertretern des Volkes einen Bericht

schuldig bin. Am 5. Oktober habe ich Ihnen schon die Grundfäden erklärt, die mich in meinem Amte als Kanzler leiten sollen und ich habe meine Stellung zum Mehrheitsplane klargestellt. Von diesen Grundfäden geteilt habe ich mit meinen Mitarbeitern jene Schritte getan, die in Deutschland freie Einrichtungen gewährleisten sollen und über die ich nun berichte. Durch das Entgegenkommen aller Parteien ist das Maßrecht nach dem Regierungszentrum sowie gegeben, daß in Preußen die Einbürgerung der allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahl geschieht ist. Dem Reichstage liegen zwei Entwürfe vor, die unseren neuen Staat von einigen verfassungsmäßigen Fesseln befreien sollen. Der erste Entwurf soll den Ministern dieses hohen Hauses die Möglichkeit geben, in die Regierung einzutreten, ohne den Sitz im Reichstage zu verlieren. Mein Stellvertreter wird Sekretär Gröber sein. Der Belagerungszustand soll in jenem Sinne gebandhabt werden in dem ich die Leitung unserer Angelegenheiten übernehmen habe und indem ich sie auch durchführen will. Mein Plan vom 5. Oktober enthält auch die Begnadigung der politischen Verbrecher. Ein entsprechender Vorstoß wurde dem Kaiser und den Bundesregierungen vorgelegt und befindet sich in der Ausführung. Schon sind viele Verhaftete entlassen worden. Vielen konnte die Freiheit erst wiedergegeben werden, nachdem schwere waterländische Bedenken überwunden waren. Man ging aber schließlich von der Ueberzeugung aus, daß eine Politik des Vertrauens ihre guten Früchte in sich trägt. Der neue Weg ist von allen verfassungsmäßigen Mächten gutgeheißen worden, die sich auf diese Weise in Reich und Glied mit jener Regierungsform gestellt haben, die von mir und meinen Mitarbeitern gutgeheißen wird. Ich zweifle nicht, meine Herren, daß Sie den Entwürfen zustimmen. Dann wird das Staatsgericht fest im Gesetze verankert sein. Ich weiß, meine Herren, daß Sie von sehr verchiedenen Gefühlen bewegt sind, wenn Sie auf diese denkwürdigen drei Wochen zurückblicken. Den einen wird es als tolle Fahrt in den Abgrund erscheinen, als Untergang aller bestehenden Ordnung, anderen vielleicht als zögerndes und unsicheres Taufen nach einer neuen Staatsform. Beide Meinungen können ausgesprochen werden. Und das ist Recht und Pflicht der Gegenseite, die im freien parlamentarischen Leben unentbehrlich ist. Der frei von Verantwortung ist, der darf auch bemängeln. Diesen beiden Anspruchsarten erkläre ich im Namen der Regierungsverbundzeit und Mehrheitspartei des Reichstages, daß meine Amtsbrüder und ich eines Sinnes sind, nicht nur wegen der Ziele, sondern auch hinsichtlich der Mittel, es zu erreichen. Dieses Ziel ist die politische Reife des deutschen Volkes. Dem folgen wir als unserem Leitsterne. Die einzelnen Mitglieder der Regierung sind ursprünglich von verschiedenen Anfängen ausgegangen, aber wir verfolgen das Ziel mit demselben guten Willen, und so sind wir immer näher zusammengekommen. Das Volk hat schon lange im Sattel und wird jetzt reiten. Unser Volk hat schon lange Rechte gehabt, um die man sich politischerer Nachbar es beneidet. Die Selbstverwaltung der deutschen Städte war ein Muster. Das Reichstagswahl-

**Vom Manne,
der mich lesen und schreiben gelehrt hat.**
Von Peter Rosegger.
III.
(Schluß).

Wenn endlich der Unterricht anheben konnte, da legte er die Geige hin und sagte: „Liebe Kinder, ihr müßt die Schulleiter kaufen als andere Leute“, gebt wohl acht, daß ihr nur auch was lernt.“

Hierauf sprachen wir im Chöre das süßliche Gebet:

„Heiliger Geist,
Komme zu uns
Ueber uns dein Gnadenlicht,
Daß wir immer weiter schreiben
In Erlernung unsrer Pflicht,
Nache uns zum Lernen Lutz,
Sich, daß wir in unsrer Brust
Das Erlernte wohl behalten
Und im Guten nicht erkalten.“

Heute, da dieser Anruf nach sechzig Jahren wieder aufsteigt in meiner Seele, rührt er mich; dasmal war uns aber das Gebet zum Schluß des Unterrichts lieber:

„Vater, segne diese Lehren,
Die du durch des Lehrers Mund
Deinen Kindern machst fund,
Uns zum Heil und dir zu Ehren;
Präge sie durch deinen Geist
Tief ins Herz, daß wir im Leben
Etwas zu handeln uns bestreben,
So, wie dein Gebot uns heißt.“

Der Satz der letzten Verse brachte uns schon allemal in die richtige Wallung, mit der wir dann hinauspolterten ins freie, war es zu einem Scherzballengesetz, war es zu einem kühnen Ringen auf grünem Ager, war es zu einem Bescheiden- und Fangenspielen hinab durch den Wald — war es zu einer anderen Kindeslust.

Meine Wichtigkeit hatte sich endlich verloren, ich war im Anstehen einer der Kindstagen; am liebsten trieb ich solche

Spiele, bei denen es sich nicht um Körperstärke handelte, denn bei diesen lag ich gewöhnlich den kürzesten. Mit ein paar schmiedigen Zangen hatte ich diese Freundschaft gelöst und dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Kameraden gab meinem engen Wesen eine ganz neue Richtung und Glut und hätte mich allmählich meinen Eltern und Geschwistern entfremden können, wenn mein Schulbesuch nicht gar so oft unterbrochen worden wäre. Einmal waren es notwendige Arbeiten dabei, die mich daran hinderten, einmal war es Regen und großes Wasser, oder es war der harte Winter, oder es war ein langwieriger Husten oder sonst Krankheit an mir oder an anderen, wobei ich entweder im Bette liegen oder nach dem fundenweit entfernten Langenwang, Krieglach, Ratten oder Rißbach zum Arzt gehen mußte. Ich bin von 1848 bis 1854 — wenn ich die großen Unterbrechungen abziehe — im Ganzen doch kaum über ein volles Jahr in die Schule gegangen.

Da kam denn der alte Schulmeister bisweilen und suchte mich auf und fragte mich ganz trüblich, weswegen ich ihm denn unter werden solle? Daß ich ein liebster Schüler sei, das vertraute er nicht mir, sondern anderen, und ich habe es erst erfahren, als nachher der Schiedhof so mir sagte: „Schau! ich auch du eine Schaufel voll hoch, Peter, dich hat er am liebsten gehabt.“

Ich hätte dem alten Schulmeister aber einmal etwas wahrhaft Schlimmes antun können, wenn's geglikt wäre. Das Ape! ist ziemlich weit und hat viele Fäler, und die Häuser sind zerstreut oben und unten. Die Dfenberghube war einem Teile stark entlegen, besonders uns Waldbauernleuten. So warf ich mich mit Bestimmung meiner Eltern auf, für meine jüngeren Geschwister und für die eliche Kinder unserer nächsten Nachbarn eine besondere Schule zu errichten — und ich wollte der Schulmeister sein. Da die Leute der irrigen Meinung waren, einer könne den anderen so viel lehren, als er selber kann und sich mit seiner Wissenschaft im Lesen, Rechnen und Schreiben zufrieden geben, so nahmen sie meinen Vorstoß an und hielten ihre Kinder zum zehnjährigen Kinde in die Schule. Ich hielt mich mit großer Wichtigkeit bereit an unserem Tische, als sie kamen. Der Anfang war auch ganz erbaulich; die einen mußten A-B-C herfragen, die anderen

mußten buchstabieren, und ich hatte mein Lineal in der Hand und schritt würdevoll die Stube auf und ab. Das war in der ersten Stunde, in der zweiten gab es schon Regen. Die Ursache des Streites weiß ich nicht mehr, er verplante sich reich über die Bücher und in die Haare, und als ich dazwischenfuhr, um zu schlichten, hieb mir der Wald-Hiesel den kleinen Katechismus ins Gesicht. Weil ich diese fittliche Annahme nicht auf sich beruhen lassen wollte, so kam es zu einer schiedigen Valgerei, bis die Mutter erschien und mit dem Abreisen dazwischenfuhr. Damit war die neue Schule wieder aufgelöst, und ich ging wie vor und eh' zum alten Michel.

Ima im Jahre 1854 war es, als der Auenbauer in Ape! den alten Schulmeister Michael Patterer in ein neu-gedebtes hübsches Häuschen aufnahm, das beiläufig mitten in der Gemeinde stand und also zum Schulhau! besonders geeignet war. Der Auenbauer hatte das Haus als Altemtelsstübel für seine eignen alten Tage erbaut, da aber die Kinder noch klein — erst in den Schuljahren — waren und es mit dem Ausgehend also noch lange Zeit hatte, so eignete er im kleinen Bau ein Stübchen für den Schulmeister und die Schule.

Das Häuschen fand ganz abgeordnet von anderen Menschenwohnungen auf freiem Feldebahn, vor ihm war das blumige Weidenfeld, hinter ihm hub der Wald an.

Nun hatte der gute Michel einmal wirklich ein Heim, in dem er sich walden und gestalten konnte. Die Kinder brachten ihm Lebensmittel und er kostete für sich selbst und pflegte sich, so gut es gieng. Ich kam nur wenigmal in das neue Schulhaus, denn obwar der Schulmeister immer sagte: „Den Peter kann ich nicht auslassen, der tut's nicht für euch Bauern!“ so behielt mich mein Vater endlich doch dabei bei der lieben Arbeit. Um dieselbe Zeit war es freudlich auch, daß meine Mutter in aller Welt herumging bitten, es möchte sich jemand meiner annehmen und mich fuidieren lassen. Ich war zu solchem Zweck in verchiedenen Schulen: eliche Wochen in Skatberg, eliche Wochen in Krieglach, eliche Tage in Birksfeld. Es war nicht.

Weil zum alten Schulmeister niemand kam, als die Kinder, und er sich selber nicht herortat, so vergaßen die Leute allmählich seiner. Wenn er irgendwo gehen wurde, so gieng er langsam einher und war gebückt und hatte immer und

